

Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie

Dass die Widmung an den „lebendigen Geist“, die heute wieder das Haupttor der Neuen Universität schmückt, von den Nationalsozialisten durch eine an den „deutschen Geist“ ersetzt wurde, ist bezeichnend und lehrreich auch für unsere aktuelle politische Situation in Deutschland. Denn während die Lebendigkeit des Geistes eine Haltung verkörpert, die Offenheit, Freiheit, aber auch Kritikfähigkeit des Denkens umfasst, so handelte es sich bei dem Attribut „deutsch“ um die Festschreibung und Grenzziehung einer vermeintlich homogenen Gruppe gegen jene andere, die als „undeutsch“ und nicht als der imaginierten Volksgemeinschaft zugehörig angesehen wurden. Eine solche Festschreibung offenbart indes ebenfalls eine Geisteshaltung, und zwar eine des genauen Bescheidwissens: über sich selbst und alle anderen, über die auf diese Weise „gewusste“ Unumstößlichkeit der eigenen Überzeugungen und die Ordnung der Welt – und nicht zuletzt um die eigene Überlegenheit.

Während nach dem Krieg das Motto über dem Hauptportal der Neuen Universität wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt wurde, ist die aktuelle politische Diskussion (besonders im Hinblick auf die syrischen Kriegsflüchtlinge) in einigen Bereichen paradoxerweise durch eine Rhetorik geprägt, die beide Geisteshaltungen wie selbstverständlich als Teil einer einzigen argumentativen Position gelten lässt: So finden sich etwa Gruppen, die ihre politische Identität auf die Kombination von Schlagwörtern wie „Aufklärung“, „christliches Europa“ oder „deutsche Werte“ gründen, und dieser Identität das „hereinbrechende Andere“ gegenüberstellen, das vermeintlich unaufgeklärt, unchristlich (in der Regel muslimisch) und mit den deutschen Werten inkompatibel sei.

Eine solche Argumentation unterliegt m.M.n. einem grundsätzlichen Missverständnis. Denn bei „Aufklärung“ handelt es sich, ganz im Sinne der universitären Widmung, gerade nicht um ein essentielles Wissen oder eine inhaltliche Überzeugung, die einem Menschen zukommen können, schon gar nicht, weil er in eine bestimmte Gemeinschaft geboren wurde; während der Zusammenhang zwischen Geburtsort/-milieu und Zugehörigkeit zu einer Werte- oder Religionsgemeinschaft häufig gegeben ist, ist ein in Deutschland geborener Mensch nicht automatisch aufgeklärt, weil es dort eine historische Epoche der Aufklärung gegeben hat. Wie beim lebendigen Geist handelt es sich bei „Aufklärung“ nicht um etwas, das gewusst werden kann oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe anzuzeigen vermag. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Haltung, ein Prinzip, und zwar, um mit Michel Foucault zu sprechen, um ein *Ethos der Kritik* an gegebenen Werten und Überzeugungen, die als unumstößlich und fix propagiert werden – häufig in Verbindung mit machtvollen Mechanismen der (sozialen) Ausgrenzung und Abwertung vermeintlich fremder Gruppen, die diese Überzeugungen angeblich nicht vertreten. Insofern stehen sich

ein „lebendiger“ und ein „deutscher“ Geist diametral entgegen, als es ersterem daran gelegen ist, die ausgrenzenden Fixierungen als politisch motiviert zu enttarnen, die in letzterem als absolut (weil durch die Kategorie des Volks legitimiert) behauptet werden. Das kritische Ethos des lebendigen Geistes ist dabei prinzipiell unabhängig von bestimmten inhaltlichen Überzeugungen und Werten; es eröffnet jedoch die Möglichkeit, diese Werte in ihrer Historizität und Kontingenz zu begreifen, und beugt so der übertriebenen Selbstgewissheit im Bezug auf den Besitz der Wahrheit und einem damit verbundenen Überlegenheitsgefühl gegenüber Andersdenkenden vor.

Die Religionswissenschaft ist dem lebendigen Geist insofern verpflichtet, als sie – wie alle Wissenschaften – durch ein aufklärerisches Erkenntnisinteresse geprägt ist, und zwar in dem Sinne, dass sie danach trachtet, alte Gewissheiten zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren. Das freilich schließt nicht nur ihre Forschungsergebnisse, sondern ebenso ihre theoretischen und methodischen Grundlegungen mit ein. Darüber hinaus hat die Religionswissenschaft aber auch zum Ziel, Diskurse um Religion zu ergründen, zu verstehen und zu historisieren, um sie in ihrer gesellschaftlichen Kontextualität transparent zu machen. Dabei rührt sie nicht selten an grundlegende Wissensbestände über Religion und Spiritualität, an einseitige und gegenseitige Zuschreibungen, Stereotypen und damit verbundene soziale Verwerfungen. Der Gegenstand ihres kritischen Erkenntnisinteresses ist damit prinzipiell *auch die Theologie*, sei sie christlichen, muslimischen oder sonstigen Ursprungs. In diesem Sinne dient sie, etwa in Verbindung mit einer Religions- oder interkulturellen Theologie, immer auch dazu, theologische Überzeugungen und Gewissheiten einer kritischen Diskussion zu unterziehen, miteinander in Bezug zu setzen und möglicherweise ins Gespräch zu bringen. Mit diesem Verständnis kann sie auch und gerade im theologischen Bereich zu einer reflektierteren und zurückhaltender vertretenen Position führen und eine Haltung implizieren, die anderen Positionen – ganz im Sinne des „lebendigen Geistes“ – stets offen und interessiert gegenübertritt.

Yan Suarsana